



Living in a box
*Flüchtlinge wurden 1993 in einer Turnhalle
in der Görzerstraße in Münchne-Ramersdorf untergebracht.*

Wartesaal München?

Wie München basisorientierten Flüchtlingsschutz in amtliche Strukturen integrierte, eine interkulturelle Straßenfußballliga zum Weltereignis wachsen ließ, das Thema „Bildung und Arbeit“ zu einem Aktions-schwerpunkt machte, Wohnprojekte für jugendliche Flüchtlinge eröffnete – und dabei immer noch viel Arbeit vor sich hat. Ein Abriss von 1991 bis 2011 von Florian Fritz

„Wer immer eine Zuflucht braucht, soll dort, wo ich lebe, willkommen sein. Wenn er bei mir ein Fremder bleibt, dann werde auch ich ein Fremder sein.“

Dieses große Wort des Friedensnobelpreisträgers Elie Wiesel prägte indirekt auch die Flüchtlingspolitik in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Auf Grund der Tatsache, dass viele Flüchtlinge aus dem national-sozialistischen Deutschland Zuflucht in anderen Ländern gefunden hatten, nahmen die Väter und Mütter des Grundgesetzes das Recht auf Asyl in die deutsche Verfassung auf. Artikel 16 GG lautete: „Politisch Verfolgte genießen Asylrecht“. Dies blieb so bis zur Asylrechtsänderung 1993. Zunehmende Flüchtlingszahlen hatten seit Ende der achtziger Jahre in Deutschland eine innenpolitische Dynamik ausgelöst, deren Schärfe vorher niemand zu prognostizieren gewagt hätte und die bis heute nicht zum Stillstand gekommen ist. Diese Dynamik, verbunden mit den europäischen Kriegen der neunziger Jahre im ehemaligen Jugoslawien (Bosnienkrieg 1991–1995 und Kosovokrieg 1998/1999) spiegelt sich auch in der Münchener Flüchtlingspolitik dieser Zeit wider. Nach der Auflösung des Flüchtlingsamtes im Jahre 2003 konzentrierte sich die kommunale Flüchtlingspolitik zunehmend auf das Thema Bildung und Arbeitsmarktzugang von Flüchtlingen. In den letzten Jahren rückte aufgrund steigender Zahlen das Thema der unbegleiteten minderjährigen und heranwachsenden Flüchtlinge verstärkt in den Fokus.

Flüchtlinge in München: Zahlen, Unterbringung, Formen der Betreuung und Unterstützung seit 1990

Die skizzierten Entwicklungen spiegeln sich auch in München wider. Als 1990 die Zahl der Asylsuchenden stark zu steigen begann, verabschiedete Bayern ein neues Aufnahmegesetz. Es räumte dem Freistaat die Möglichkeit ein, die Unterbringung an die Kommunen zu delegieren, wenn die eigenen Kapazitäten erschöpft waren. Die Folge waren drastische Unterbringungsengpässe in München, nachdem Anfang 1992 wöchentlich bis zu 200 Personen wegen einer

Bleibe vorsprachen, viele davon aus Bosnien, wo der Krieg wütete. Von 1990 bis 1993 waren beispielsweise in der Turnhalle an der Görzer Straße in Ramersdorf über 100 alleinstehende Männer aus über 20 Nationen untergebracht, die in notdürftig durch Sperrholzwände voneinander abgetrennten Abteilen hausten. Eine Intimsphäre war praktisch nicht vorhanden. Diese beengte Form des Zusammenlebens führte zu zahlreichen Konflikten.

Um diese konstruktiv zu lösen und eine präventiv wirkende Form der Betreuung zu gewährleisten, entstand das „Münchener Modell“, das im folgenden Jahrzehnt die Betreuung von Flüchtlingen in München politisch und gesellschaftlich prägen sollte. Beim „Münchener Modell“ handelte es sich zu Beginn um eine Betreuung der Flüchtlinge ausschließlich durch Studierende, von denen viele aus sozialen Studiengängen kamen. Die Studierenden bildeten Betreuungsteams und arbeiteten im Schichtdienst rund um die Uhr in den Büros der Unterkünfte. Sie leisteten konkrete Hilfestellungen und versuchten, ein friedliches Zusammenleben zu gewährleisten.

In dieser Zeit war die politische Lage durch Parolen der rechten Republikaner wie „Das Boot ist voll“ und „Asylantenschwemme“ sehr aufgeladen. Verglichen mit den brennenden Heimen in Hoyerswerda und anderswo war es in München relativ sicher. Dennoch gab es viel Furcht vor Übergriffen und die Unterkünfte wurden zum Teil mit verstärktem Personaleinsatz geschützt. Zivilgesellschaftliche Aktionen wie die Lichterkette stärkten andererseits die unterstützenden Gruppen, sowie die Betroffenen direkt. Die Stadt reagierte auf die evidente Flüchtlingsproblematik 1993 mit der Schaffung eines eigenen Flüchtlingsamtes. Somit wurde das Münchener Modell institutionalisiert. Es wurde in den folgenden Jahren professionalisiert, aber auch bürokratisiert und zunehmend unter Verwaltungseinfluss gestellt. Die Teams bekamen zunächst sozialpädagogische Heimleitungen als Vorgesetzte, die sich sowohl um die Beratung und Betreuung als auch um die Verwaltung und die Stadt-

2003

Demo des Netzwerks Deutschland Lagerland gegen Flüchtlingslager, Abschiebungen und für ein Recht auf Bleibe-recht.

2003

Nach einer Flughafenaktion für Agoroh Koumai erhält der Großteil der Karawane-Aktivistinnen und Aktivisten ein Flughafenverbot.

2003

Polizei-Razzia beim Flüchtlingsrat und bei Karawane-Aktivistinnen und Aktivisten. Absurder Vorwurf: Die Aktionen zur Verhinderung von Abschiebungen und der Aufruf an Fluggäste, sich aktiv gegen Abschiebungen zu engagieren, sei ein Aufruf zu Straftaten gewesen.

2003

Umzug der Geschäftsstelle in die Räumlichkeiten der 4. Welt-Kooperative in der Augsburgers-straße 13.

2003

Aktionstage gegen das Abschiebelager in Fürth.



Grußwort

Flüchtlingsarbeit ist nicht umsonst

Allein der Fortbestand über 25 Jahre wäre eine Errungenschaft in nicht immer geneigten Zeiten; die positive Entwicklung, welche sich mit der Arbeit des Bayerischen Flüchtlingsrats in dieser Zeit verbindet, ist schon Anlass zur Freude.

Flüchtlingsrat ist ein Wort mit einer beständigen Forderung: nämlich ein Rat für und mit, vielleicht sogar von Flüchtlingen, jedenfalls nicht nur über Flüchtlinge zu sein. Rat hat etwas penetrant bürokratisches, erinnert an Gemeinde- oder Kirchenrat. Insbesondere in Bayern wohnt dem ‚Rat‘ zugleich aber auch etwas Subversives inne. Die Arbeit im Bayerischen Flüchtlingsrat war und ist von beiden Momenten gekennzeichnet: sowohl von den Mühseligkeiten der bürokratischen Ebene, wie die Antrags- und Berichtsproduktion, als auch von der Auseinandersetzung mit dem Regelwerk, das Flüchtlinge als solche definiert und ihnen zahlreiche Restriktionen auferlegt. Um bei dieser Beschäftigung nicht zu vertrocknen, braucht es Eskapaden, kleine Fluchten ins Grüne, die dem überbordenden Papierkram abgerungen werden: Sie reichen von liebevoll gehegten Pflänzchen bis zu großartigen, ausstrahlenden Projekten, und häufig ist beides nah beieinander.

So lässt sich begründet behaupten, dass der Bayerische Flüchtlingsrat nicht nur reagierend, organisierend, beratend mit den Jahren eine wichtige Rolle eingenommen hat, sondern in vielen Fällen die Situation von Flüchtlingen in Bayern mitgestaltet hat. Hier gab es einige Erfolge, doch immer auch bestand die Gefahr, dass sich der Flüchtlingsrat an der schiereren Größe der Aufgabe verschluckt, weil der Kreis der Aktiven doch überschaubar ist.

Bis heute wird die Geschäftsstelle des Flüchtlingsrats durchweg unterstützt von einem Häuflein Getreuer, ohne die nichts gehen würde, und den versprengten, durchweg ehrenamtlich Tätigen in Städten und Dörfern in Bayern, von deren manchmal erstaunlichen Aktivitäten die Geschäftsstelle in München nicht immer alles erfährt.

Flüchtlingsarbeit als Don Quichote der Moderne

Flüchtlinge, selbst als viel zu günstige Lohnarbeitende ausgebeutet, zählen zu denen, die Zygmunt Bauman „die Überflüssigen der Moderne“ nennt – unwillkommener Ausschuss einer ökonomisch ausgerichteten Globalisierung. So ist die Integration von Flüchtlingen, die Verteidigung ihrer Rechte und die Schaffung einer weniger abweisenden Gesellschaft eine allzu große Aufgabe für allzu Wenige. Unter diesen Umständen sind die Erfolge des Flüchtlingsrats beachtlich, und sie verweisen nicht nur auf die Tatkraft des Teams, das immer wieder erfolglos so etwas wie geregelte und begrenzte Arbeitszeiten einzuführen versuchte, sondern auch auf all die anderen, die Freundinnen und Freunde, die Flüchtlingsräte und Gruppen wie die Karawane für die Rechte von Flüchtlingen und MigrantInnen, die Förderer und Partner, Pro Asyl an erster Stelle, und die Flüchtlinge. Trotz der überwältigenden Büroarbeit ist es für mich ein besonderes Kennzeichen des Bayerischen Flüchtlingsrats, die eigentlichen Personen nicht aus den Augen verloren, sondern sie und ihre Mitarbeit gesucht zu haben.

Stephan Dünwald

ist Ethnologe und war Geschäftsführer beim Bayerischen Flüchtlingsrat

das letzte viertel

teilarbeit kümmerten. 1997 wurden den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen Verwaltungsfachkräfte und Erzieherinnen und Erzieher zur Seite gestellt. Die Studierenden arbeiteten fortan nur noch abends, nachts und am Wochenende.

Ein schwerwiegender Einschnitt war das im Frühjahr 2003 verabschiedete neue bayerische Aufnahmegesetz, in dessen Folge auch die Zuständigkeit für Flüchtlinge mit Duldung an den Freistaat überging. Die Stadt verlor dadurch ihre Zuständigkeit für die Unterbringung eines Großteils der Flüchtlinge. Dies bedeutete das Ende des Münchner Modells.

In der Konsequenz mussten innerhalb weniger Monate 2.000 Flüchtlinge aus städtischen Unterkünften in staatliche Heime wechseln, etwa 800 Flüchtlinge mit festem Aufenthalt gingen den umgekehrten Weg. Dieses geschäftsmäßig und fast unter Ausschluss der Öffentlichkeit abgewickelte „Umsiedlungsprogramm“ war für die Betroffenen mit gewaltigen sozialen Härten verbunden. Es beinhaltete den Wegfall von Beziehungen, Netzwerken, Schulen, Kindergärten, sowie zum Teil eine deutliche Verschlechterung der Wohnsituation und der Perspektiven und läutete einen Wandel in der kommunalen Flüchtlingspolitik ein. Die bei der Stadt verbliebenen Personen mit relativ sicherem Aufenthaltsstatus (vor allem Flüchtlinge aus Bosnien, Afghanistan, Irak und Kosovo) wurden per Definition zu „gewöhnlichen Wohnungslosen“ und die Abteilung der Flüchtlingsunterkünfte wurde mit jener der Wohnungslosenunterkünfte zu einer neuen gemeinsamen „Zentralen Wohnungslosenhilfe“ vereint. Das Betreuungsprofil der früheren Flüchtlingsunterkünfte wurde komplett dem der Wohnungslosenunterkünfte angepasst, welches sich wiederum am Arbeitsprofil der stadtweit tätigen Bezirkssozialarbeit orientierte. In der Folge verlagerte sich die praktische Flüchtlingsarbeit vor Ort auf die Wohlfahrtsverbände.

Das Ende des Münchner Modells stellte eine qualitative Zäsur in der Flüchtlingsbetreuung dar. Wiewohl das Modell wegen seiner vergleichsweise hohen Personalkosten und dem immer wieder geäußerten Vorwurf einer „strukturellen Überbetreuung, die Verselbständigung verhindert“, auch Kritik ausgesetzt gewesen war, war es doch von der Konzeption und dem Personalschlüssel her ein bundesweit einzigartiger Weg. Flüchtlinge aktiv zu unterstützen und zu stabilisieren. Hinzu kam neben dem individuellen der gesellschaftspolitische Ansatz, auch die „Mehrheitsgesellschaft“ durch Veranstaltungen und kommunalpolitische Aktivitäten in die Verantwortung zu nehmen –



Fotos: Florian Fritz

ein wesentlicher Aspekt, der die Einzigartigkeit des Modells ausmachte.

Das über die Jahre angesammelte Knowhow der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, von denen viele durch das Ende des Modells in eine vorübergehende berufliche Identitätskrise gerieten, findet sich mittlerweile stadtweit verstreut in allen denkbaren Bereichen der Flüchtlings- und Migrationsarbeit wieder. So wirkt das Münchner Modell nachhaltiger in die Gegenwart hinein, als es auf den ersten Blick scheinen mag...

Eine enge politische Anbindung, insbesondere an die *Grünen* im Stadtrat, ermöglichte es ab 2003, über regelmäßige Treffen und Stadtratsanträge das Thema „Flüchtlinge“ kommunalpolitisch dennoch auf der Agenda zu behalten. Ende 2008 führte politischer Druck zum Beispiel zur Schließung des Containerlagers in der Rosenheimer Straße. In der Folge sagte die Regierung zu, alle Containerlager nach und nach zuzumachen. Die Stadt München trug ihren Teil zu einer Humanisierung der Flüchtlingspolitik durch breit aufgestellte integrative Bildungsprojekte gerade für Menschen ohne gesicherten Aufenthaltsstatus bei. Über die Stelle für Rückkehrhilfen wurden und wer-

den denjenigen Flüchtlingen, die nicht in Deutschland bleiben können, finanzielle und qualifizierende Unterstützungsmaßnahmen angeboten.

Die politischen und strukturellen Entwicklungen finden sich auch in den Flüchtlingszahlen wieder: Die Zahl der Asylsuchenden in München stieg von 3.000 im Jahr 1985 bis auf 16.700 im Jahr 1992 an, um nach Änderung des Asylrechtes wieder drastisch zu fallen: 1996 auf 6.900 und im Oktober 2004 auf 2.100 Personen. In den Folgejahren stiegen die Zahlen langsam wieder an, ab 2009 dann recht deutlich. Anfang 2011 befanden sich in München circa 17.500 Menschen mit Fluchthintergrund und einer Aufenthaltserlaubnis, 1.350 Geduldete und etwa 1.500 Asylsuchende. Etwa 2.000 Personen bezogen Leistungen nach dem AsylbLG, 75% davon wohnten in Gemeinschaftsunterkünften.

Die Zahl der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge (UMF) entwickelte sich ähnlich wie die Flüchtlingszahlen insgesamt. So gab es in Bayern 1993 insgesamt 1.151 UMF, davon 916 von 16-18 Jahren, im Jahre 2004 dagegen (bis 30. September 2004) nur noch 203 (davon 174 über 16 Jahre alt). Anschließend

2003

“Where do you want to stay today?” ist das Motto des 5.

Rage against Abschiebung Festivals, unter anderen mit Station 17 und FM Einheit. Zum letzten Mal im Münchner Backstage.

2003

Die Karawane führt auf dem Münchner Stachus eine Dauerkundgebung gegen Familienabschiebungen aus München durch. Über 100 Familien werden daraufhin legalisiert.



Das Containerlager in der Rosenheimerstraße, das 2008 vom Landtag einstimmig geschlossen wurde

Fotos: Pary

2003

Das Verfahren gegen Abschiebeverhinderer Matthias Weinzler wird eingestellt. Der Vorwurf: Er hätte mit einem Aufruf, sich aktiv gegen Abschiebungen zu engagieren, zu Straftaten aufgerufen. Das verhängte Bußgeld geht an die Freundinnen und Freunde vom Münchner Flüchtlingsrat.

stiegen die Zahlen kontinuierlich an. Im Jahre 2010 waren es bereits über 600 UMF alleine in München, bis April 2011 stieg die Zahl nochmals rasant auf über 850 Fälle in München an.

Die soziale Betreuung und Unterstützung von Flüchtlingen in München im Spiegel der letzten Jahre

Flüchtlinge mit Duldung und Asylbewerberinnen und Asylbewerber sind in staatlichen Gemeinschaftsunterkünften (GU) untergebracht und werden von der Caritas und der Inneren Mission betreut. Die Kommune ist über eine Bezuschussung fast aller flüchtlingsrelevanten Projekte und Strukturen und über die stadtteilorientierte Arbeit der Bezirksausschüsse und Projekte mit eingebunden. Dies gilt auch für die Erstaufnahmeeinrichtungen Baierbrunnerstraße und die Bayernkaserne. In Letzterer sind seit 2011 überwiegend UMF untergebracht.

Darüber hinaus gibt es Einrichtungen, die problem-spezifisch arbeiten. Eine herausragende Position nimmt dabei Refugio ein, ein Behandlungszentrum für Flüchtlinge und Folteropfer, das insbesondere Traumatisierten umfassende Therapiemöglichkeiten bietet, allerdings nicht ausreichend Therapieplätze zur Verfügung stellen kann.

Auf politischer Ebene engagieren sich unter anderen in München der Münchner und der Bayerische Flüchtlingsrat. Sprachförderung gibt es zum Beispiel

über die Volkshochschule, das Bayerische Rote Kreuz, *Anderwerk*, *Klartext e.V.*, das *ETC* („European Trainings Center“), *Gesus e.V.*, *Hilfe von Mensch zu Mensch*, *Taten statt Warten* und *Deutsch für Flüchtlinge e.V.* Speziell für jugendliche Flüchtlinge sind die *SchlaU Schule* („Schulanaloger Unterricht“) und *FlüBS* („Flüchtlinge in Beruf und Schule“) konzipiert. *Café104* gemeinsam mit *Ärzte ohne Grenzen* sowie die *Malteser Migranten Medizin* bieten medizinische Versorgung für Flüchtlinge auch ohne Papiere an. Städtisch gesteuert sind Projekte wie *Fiba*, das Flüchtlingen ohne gesicherten Aufenthalt Zugänge zu Bildung und Arbeitsmarkt ermöglicht.

Zahlreiche weitere Vereine und Initiativen bieten ihre Dienste oft stadtteilbezogen auch Flüchtlingen an. Ein hervorzuhebendes Projekt in der Flüchtlingsarbeit der vergangenen Jahre ist zweifelsohne *Bunt kickt gut – die interkulturelle Fußballliga*. Sie wurde 1997 als „Liga der Gemeinschaftsunterkünfte“ von zwei Studenten aus dem „Münchner Modell“ ins Leben gerufen. Die Grundidee war, Flüchtlingskinder und -jugendliche aus ihren beengten Wohnverhältnissen herauszuholen und ihnen eine Freizeitbeschäftigung anzubieten. Aus dieser Idee wurde die bundesweit größte Straßenfußballliga mit hunderten von Teams in verschiedenen Ligen und Altersklassen. *Bunt kickt gut* ist für Jugendliche beiderlei Geschlechts offen, weitet seine Aktivitäten mittlerweile auf andere Städte und Länder aus und hat parallel zur Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland ein Weltfestival des

Straßenfußballs veranstaltet. Aus der Liga der Gemeinschaftsunterkünfte ist ein Markenname und ein Synonym für erfolgreich praktiziertes multikulturelles Miteinander von Mehrheiten und Minderheiten geworden, das auch 14 Jahre nach seinem Beginn als multinationales Projekt die ursprüngliche Zielgruppe der Flüchtlingsjugendlichen zwar längst erweitert, nicht jedoch aus den Augen verloren hat

Das Unterbringungskonzept und die Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in München als kommunalpolitische Besonderheit

Die Gruppe der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge in München wurde parallel zu den steigenden Flüchtlingszahlen in den Jahren 1988ff erstmals von einer breiteren Fachöffentlichkeit wahrgenommen. Zu Zeiten der Asylrechtsänderung 1993 waren über 1.000 UMF in Bayern und dementsprechend viele in München. Die unter 16-Jährigen wurden schon immer im Rahmen der Jugendhilfe betreut. Als Fach-einrichtung machte sich früh, bereits ab 1994, die Einrichtung in der Hessesstraße einen Namen, die zunächst Gemeinschaftsunterkunft für UMF war und später in eine Jugendhilfeeinrichtung für traumatisierte Jugendliche umgewandelt wurde. Über 16jährige lebten hingegen gemeinsam mit Erwachsenen bis 2005 in staatlichen Gemeinschaftsunterkünften ohne irgendeine spezifische Form der Betreuung. Ursache hierfür war das Asylverfahrensgesetz, das Jugendliche ab 16 Jahren als asylmündig einstuft und wie Erwachsene behandelt.

Das bedeutete im Alltag, zu mehreren in engen Containerräumen eingepfercht ein hoffnungsloses Dasein zu fristen. Lärm, Schmutz, mangelnde Intimsphäre und aus den Rahmenbedingungen resultierende Konflikte verursachten Retraumatisierungen, schwere psychische Krisen und verhinderten jegliche Form einer altersgerechten Entwicklung und Stabilisierung.

In langen Verhandlungen entwickelten in München Fachkräfte des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, der Wohlfahrtsverbände und des Sozialreferates ab 2004 das sogenannte Vierstufenmodell, ein Konzept zur Unterbringung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen über 16 Jahre mit und ohne Jugendhilfebedarf, das seit 2005 angewendet wird.



Grußwort: 25 Jahre Bayerischer Flüchtlingsrat

Die Qualität einer Gesellschaft erkennt man daran, wie sie mit Schwächsten oder mit Minderheiten umgeht. Dies sollten wir uns immer vor Augen halten, wenn wir zum Beispiel im Bayerischen Landtag über Flüchtlinge beziehungsweise Asylbewerber diskutieren. Seit der letzten Landtagswahl hat sich hier im Parlament schon einiges verbessert, aber es sind nur Millimeterfortschritte. Aber immerhin. Menschenrechtsver-

letzungen sind derzeit weltweit an der Tagesordnung und viele Regierungen (derzeit vor allem in Afrika) handeln brutal und unterdrücken Minderheiten.

Es ist außerdem einfach zu vergessen, dass die Bugwelle von Klimaflüchtlingen, die auch noch auf uns zurollt, UNSEREM Lebensstil geschuldet ist. Leider gibt es auch heute viele Politiker, die auf die oft vorhandene Verzweiflung der Flüchtlinge zynisch antworten: „Wer mit den Leistungen in Deutschland nicht zufrieden ist, kann jederzeit wieder in die Heimat zurück“ – als ob Flucht eine Urlaubsreise wäre.

Ich möchte an dieser Stelle dem Bayerischen Flüchtlingsrat recht herzlich für seine konstruktive Arbeit in den letzten 25 Jahren danken. Ohne diese Institution wären die Probleme noch viel größer als sie derzeit sind.

Was ist in Bayern noch zu tun? Einige Beispiele:

- *Die Essenspakete für Asylbewerber sind unakzeptabel; zumindest bräuchten sie Essensgutscheine oder Bargeld.*
- *Die Zustände in den meisten Gemeinschaftsunterkünften sind trotz beschlossener Mindeststandards immer noch mangelhaft; man gewinnt oft den Eindruck, in einem Gefängnis zu sein (dafür sorgt schon der Stacheldraht, der die Gebäude umgibt). Es wäre gut, wenn Asylbewerber nach einem Jahr in Privatwohnungen untergebracht werden könnten.*

Einiges hat sich verbessert, zum Beispiel die Lockerung der Residenzpflicht oder die Möglichkeit, dass Familien mit Kindern nach einer gewissen Zeit ausziehen dürfen. Aber leider ist dieser Beschluss des Bayerischen Landtags vom 14.7.2010 immer noch nicht umgesetzt.

Gut, dass es viele Organisationen gibt, die sich um die Asylbewerber kümmern, ihnen Bildungsangebote machen und die ärztliche Versorgung sicherstellen. Gut, dass es den Bayerischen Flüchtlingsrat gibt, der sich hier vorbildlich engagiert. Es gibt noch zu tun, packen wir's an. Es geht um nichts anderes als um die individuelle Menschenwürde in einem christlich geprägten Land Bayern.

Dr. Hans Jürgen Fahn
MdL, Freie Wähler

<p>2004 <i>Europäische Aktions-tage gegen Lager-zwang mit der Kam-pagne „So nicht Herr Vogt“. Dem bei den Bewohnerinnen und Bewohnern der Riemer Unterkunft gefürchtete Heimlei-ter wird von den Flüchtlingen - trotz der Einschüchterung durch die Polizei - die rote Karte gezeigt.</i></p>	<p>Die Unterbringung nach dem Vierstufenmodell: <i>Stufe 1</i> Unterbringung in einer klassischen Jugendhilfeeinrich-tung mit einer 24-Stunden-Betreuung und einer Rund-um Versorgung, wie zum Beispiel im Münchner-Kindl-Heim. Ein Bedarf an Hilfe zur Erziehung im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes ist Vor-aussetzung. <i>Stufe 2</i> Unterbringung in einer stationären Jugendhilfeeinrich-tung mit einer geringeren Anzahl an Betreuungs-stunden als es in der <i>Stufe 1</i> der Fall ist. So müssen sich die Jugendlichen hier selbständig versorgen und ihren „Haushalt“ eigenverantwortlich führen können.</p>	<p>Aufgrund dieser Steigerung des Bedarfs eröffnete das <i>Amt für Wohnen und Migration</i> in Kooperation mit dem Jugendamt Anfang 2008 ein Wohnprojekt mit 34 Plätzen für unbegleitete Heranwachsende bis 21 Jah-ren mit Aufenthaltserlaubnis, dem im Oktober 2010 ein weiteres folgte. Darüber hinaus belegte das Woh-nungsamt seit Juni 2010 insgesamt 60 Plätze in ange-mieteten Wohnungen, die über das ganze Stadtgebiet verteilt sind, mit alleinstehenden Heranwachsenden bis 23 Jahre, unter ihnen auch junge Frauen. Sie leben in kleinen Wohngemeinschaften und werden nachgehend betreut. Die Zahl dieser Plätze wird in den nächsten Jahren weiter erhöht werden müssen, da immer noch über 100 Jugendliche in der Erstauf-nahmeeinrichtung leben müssen (Stand: Juni 2011) und auch die Plätze in der Jugendhilfe trotz kontinu-ierlicher Erweiterung nicht ausreichen.</p>
<p>2004 <i>6. Rage against Abschiebung Festi-val: “Keep banging on the walls” - zum ersten Mal im Münchner Feier-werk. Zum Festival erscheint eine Dop-pel-CD. Auf der Bühne unter ande-ren Austrofred und Hellfire.</i></p>	<p><i>Stufe 3</i> Unterbringung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen ohne Jugendhilfebedarf in Wohngruppen einer staatlichen Gemeinschaftsunterkunft mit einem für diese Zielgruppe eigens eingerichteten sozialen Dienst. <i>Stufe 4</i> Unterbringung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen ohne Jugendhilfebedarf und die sich nicht betreuen lassen wollen in einer staatlichen Gemeinschaftsunterkunft.</p>	<p>So entstand innerhalb von nur drei Jahren ein ausdif-ferenziertes System an Unterbringung und Betreuung von Jugendlichen, die aus der Jugendhilfe entlassen werden oder direkt aus der <i>Stufe 3</i> zum Wohnungs-amt kommen. Wer intensive Betreuung braucht, kommt ins Wohnprojekt, wer selbständiger ist, kommt in eine angemietete Wohnung. Immer steht am Ende nach etwa zwei Jahren das Ziel der Unterbringung auf dem freien Wohnungsmarkt.</p>
<p>2004 <i>Der BFR dokumen-tiert gemeinsam mit Organisationen aus Polen, Tschechien, Österreich, Slowakei, Ungarn und Slowe-nien Aufnahmebe-dingungen von Flüchtlingen in Mitteleuropa, sowie die Situation in Abschiebeknästen.</i></p>	<p>Die Unterbringung und Betreuung durch das Amt für Wohnen und Migration Junge Flüchtlinge ab 16 Jahre, die keinen stationären Jugendhilfebedarf haben und über eine Aufenthaltser-laubnis verfügen, sind gemäß dem Aufnahmegesetz von 2002 von der Landeshauptstadt München, dem Amt für Wohnen und Migration, unterzubringen. In größerer Zahl wurde dies erst in den letzten Jahren ein Thema. Seit Ende 2007 erhalten insbesondere jene (nicht nur jugendliche) Flüchtlinge eine Aufenthaltserlaubnis, welche auf Grund ihrer Religionszugehörigkeit, wie zum Beispiel yezidische oder christliche Flüchtlinge aus dem Irak, in ihren Heimatländern verfolgt wer-den. Ebenso wirkte sich die Altfallregelung von 2006 dahingehend aus, dass Flüchtlinge mit langer Aufent-haltsdauer in Deutschland einen gefestigten Aufent-haltsstatus erhalten konnten. Gleichzeitig stiegen die Zahlen der UMF in Bayern wieder kräftig an. Insbe-sondere Flüchtlinge aus Somalia trafen ein. Sie erhiel-ten in relativ kurzer Zeit ebenfalls eine Aufenthaltser-laubnis.</p>	<p>Perspektiven und Leben von Flüchtlingen in München Seit 2010 können nach einem Beschluss des Bayeri-schen Landtags folgende Personengruppen aus staat-lichen Gemeinschaftsunterkünften ausziehen: Soge-nannte „Mischfälle“ (Familien, deren Mitglieder einen unterschiedlichen Aufenthaltsstatus haben), Familien nach Abschluss des Asylverfahrens, Alleinstehende vier Jahre nach Abschluss des Asylverfahrens, sowie Härtefälle. Die Zahl ist allerdings kontingentiert; für Oberbayern auf 120 Personen. In der Folge steigen die Zahlen der Flüchtlinge im privaten Wohnraum langsam an. Wer eine Aufenthaltserlaubnis erhält, muss aus der GU ausziehen und wird wohnungslos, sofern er nicht eine private Unterkunftsmöglichkeit findet. Da der Zustrom insbesondere der Jugend-lichen weiterhin anhält, bleibt das Unterbringungspro-blem in München für Flüchtlinge und damit auch die Versorgung der UMF ein gewichtiges Thema.</p>
<p>2005 <i>Bleiberechteskampag-ne für Familie Sun-cak.</i></p>	<p></p>	<p>Wie „er-leben“ Flüchtlinge München? Meine Erfahrun-gen in der Arbeit mit Flüchtlingen haben mich gelehrt, dass deren Haltung zu München ambivalent ist: München kann Heimat, Schutz und Zukunft bie-ten, aber auch Unsicherheit, Bedrohung und Feindselig-keit darstellen. Vielfältige Einschränkungen und</p>

Fremdbestimmungen fördern das Gefühl von Fremdheit und lähmen den Annäherungs- und Integrationsprozess. Manchmal ziehen sich die Betroffenen zurück, verlassen das Zimmer oder die Wohnung nur noch zum Einkaufen oder um Behördengänge wahrzunehmen. Andererseits finden durch die Einschulung der Kinder und den Besuch von Kindergärten und Horten Integrationsprozesse statt, in die auch die Eltern miteinbezogen sind, sofern sie an gemeinsamen Veranstaltungen wie Ausflügen und Elternabenden teilnehmen. Durch den Kontakt zu Beratungsrichtungen und die Teilnahme an Deutschkursen, sowie an beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen entstehen weitere Anknüpfungspunkte. Erfolge in diesem Bereich können bei den Menschen neue Energien freisetzen, die ihnen Kraft und Hoffnung geben.

Eine Bosnierin, die von 1991 bis 1997 in einer Münchner Unterkunft lebte, schrieb dazu: „Es war fast ein Jahr nachdem ich in die Bodenehrstraße gezogen war, es klopfte eines Tages eine Frau an meine Tür und sagte in meiner Muttersprache: 'Ich bin eine Sozialarbeiterin. Kann ich mit Ihnen reden?' Ich fragte sie: 'Wer hat Sie geschickt? Und warum ausgerechnet zu mir?' Sie antwortete, dass sie einen Zettel mit Namen von Familien bekommen habe, die sie besuchen solle. Als ich sie fragte, wer sie denn geschickt habe, sagte sie, dass sie hier schon mehrere Monate als bosnische Sozialberaterin mit dem Büro zusammenarbeite. Und dann habe ich begonnen zu bemerken, was um mich herum passiert, und ich habe mich entschieden, am Leben in der Bodenehrstraße aktiv teilzunehmen.“

Dieses Beispiel illustriert, dass die Existenz von Flüchtlingen in München auch dadurch erträglich gestaltet werden kann, dass wir alle sie wahrnehmen, anerkennen und unterstützen – ein Feld, auf dem bereits viel geschieht, aber weiterhin nicht nachgelassen werden darf und noch vieles zu tun und zu gestalten bleibt.<

Florian Fritz

Dipl.-Sozialpädagogin, Interkultureller Mediator und Trainer für Interkulturelle Verständigung, freiberuflicher Autor, seit 1991 in verschiedenen Funktionen in der Flüchtlingsarbeit in München tätig.



Grußwort

Lieber Herr Weinzierl
vom Bayerischen Flüchtlingsrat,

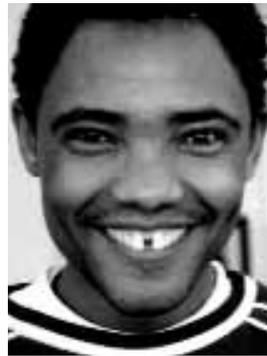
mir fällt zu ihrer Anfrage eigentlich nur ein Valentinzeit ein. Ich erweitere es ein bißchen und hoffe, daß Ihnen damit bei Ihrer von uns wirklich sehr geschätzten Arbeit geholfen ist.

Nirgends ist der Fremde so fremd, wie in der Fremde, wo keiner ihn vermißt, und damit der Fremde nicht gar so fremdelt und befremdet ist, hilft ihm, Gott sei Dank, mit Rat und Tat, der Bayerische Flüchtlingsrat

Einen ganz schönen Gruß von der Biermösl Blosn und weiter frohes Schaffen,

Christoph Well

Biermösl Blos



Grußwort

Lieber Matthias, schön von Dir zu hören.

Sorry, dass ich so spät Deine Mail beantworte – bei uns ist sehr viel los. Am schlimmsten macht mich das Leben nebenbei fertig. Sehr viel Stress, kaum Zeit die E-Mails überhaupt zu checken. Du weißt, dass ich meinen Wunsch zu kämpfen, beim Bayerischen Flüchtlingsrat erfüllt habe und für jeden, der sich für seine

Rechte und die Rechte von anderen einsetzen will, ist der BFR die richtige Stelle. Als ich Anfang 2006 zum ersten Mal vom BFR erfuhr, wollte ich sofort Kontakt aufnehmen. Leider war die Ausländerbehörde schneller und hat mich ins Gefängnis gesteckt, wo der BFR selbst mich gefunden hat. Seitdem weiß ich umso mehr, dass der Bayerische Flüchtlingsrat die einzige Stelle ist, die das Vertrauen der Flüchtlinge genießt und er ist die richtige Adresse für misshandelte und unterdrückte Flüchtlinge. Ich habe mich öfter gefragt was wäre Bayern ohne BFR???

*Ich bedanke mich für die familiäre Zusammenarbeit.
Herzlich Glückwunsch zum 25. Geburtstag!!*

Viele liebe Grüße aus Coburg

Felleke Bahiru Kum

Flüchtling aus Äthiopien

Träger des Menschenrechtspreises

von Pro Asyl 2009



Grußwort

25 Jahre Bayerischer Flüchtlingsrat

25 Jahre Bayerischer Flüchtlingsrat – ist das ein Grund zum Feiern? Ja, denn es geht um das unermüdliche Engagement derjenigen, die vor 25 Jahren beschlossen haben, sich einzumischen und Menschen zu helfen, die aus ihrer Heimat geflüchtet sind.

Zweifellos haben wir große Fortschritte in der Asyl- und Flüchtlingspolitik erreicht. Und wir richten auch unser Augenmerk stärker denn je auf die Lebensbedingungen und Menschenrechte in den sogenannten Herkunftsländern, damit die Menschen in ihrer Heimat eine gute Zukunft vor sich haben. Dennoch: Flüchtlinge gibt es nach wie vor und es wird sie immer geben. In den vergangenen Tagen und Wochen erreichen ganze Flüchtlingsströme aus den nordafrikanischen Staaten die italienische Küstenregion. Sie kommen zu uns, weil in ihrer Heimat Kriege herrschen, weil Folter und Verfolgung an der Tagesordnung sind. Sie finden sich hier wieder in gut organisierten und gesetzlich geregelten Asylverfahren. Aber nicht jede Lebensgeschichte lässt sich in rechtliche Vorgaben und Musterbeispiele pressen. Immer wieder erfahren wir von Menschen, deren Schicksale zwischen Gebot der Menschenwürde, dem Anspruch von Gerechtigkeit und korrekten Verwaltungshandeln zu scheitern drohen.

Dass sie nicht ins Bodenlose fallen oder verbrecherischen Machenschaften in der Fluchthilfe zum Opfer fallen, dafür trägt hier in unserem Freistaat der Bayerische Flüchtlingsrat einen großen Anteil bei. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind überwiegend ehrenamtlich unterwegs und treten aus Überzeugung für die Wahrung der Menschenrechte von Flüchtlingen ein. Seit 25 Jahren werden die Betroffenen umfassend beraten und informiert. In vielen Fällen geht es auch um existentielle Hilfen, die die vielen Mitgliedsorganisationen leisten. Der Bayerische Flüchtlingsrat ist darüber hinaus Träger vieler Projekte, die konkret vor Ort Unterstützung geben und Integration fördern.

Menschenunwürdige Bedingungen werden angeprangert und immer wieder wird um Toleranz und Akzeptanz der Flüchtlinge geworben. Der Bayerische Flüchtlingsrat hat nie den Konflikt gescheut; er lotet die Grenzen der rechtlichen Spielräume aus und spricht manche deutliche Worte. Das führt nicht selten zu Uneinigkeit und Auseinandersetzungen mit den politischen Verantwortlichen, die aber stets konstruktiv und mit einem gemeinsamen Ziel geführt werden, nämlich die Wahrung der Rechte der Flüchtlinge.

Herzlichen Dank für Ihre wertvolle Arbeit in den vergangenen Jahren und viel Erfolg weiterhin als Mahner, Bewahrer und als Fürsprecher!

Barbara Stamm

Präsidentin des Bayerischen Landtags
MdL, CSU

